

Eingabe der Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit der Erzdiözese Wien (DKWE) in den diözesanen synodalen Prozess

Einleitung

Im Sinne der biblischen vorrangigen Option für die Armen, die wir als ein zentrales Kennzeichen der Jüngerschaft und als Grundauftrag der Kirche verstehen, erheben wir als diözesane Plattform der weltkirchlichen/entwicklungsbezogenen Einrichtungen und Akteure unsere Stimme für globale Gerechtigkeit und Solidarität. Wir verstehen uns gleichzeitig als Kommunikationskanal für unsere Weggefähr*innen: die weltkirchlichen Partner*innen im globalen Süden/Osten, die (anderssprachigen) Gemeinden in der Erzdiözese Wien und alle Menschen, die sich haupt- oder ehrenamtlich mit und für die Eine Welt(kirche) engagieren.

Bereits gelebte Synodalität – unsere Schätze

Unser Konsultationsprozess zeigt: Wir und unsere Partner sind bereits mit einem reichen Erfahrungsschatz des „gemeinsamen Gehens“, also an gelebter Synodalität, ausgestattet.

In unseren vielfältigen Beziehungen wird Weltkirche lebendig, erfahrbar, sichtbar. Zugleich erleben wir, dass religiöse, gesellschaftliche, ökonomische und kulturelle Realitäten in Ländern des Globalen Südens/Ostens völlig anders aussehen als in Österreich. Daher üben wir uns in Sensibilität hinsichtlich der weltkirchlichen Diversität und erkennen in dieser Vielgestaltigkeit eine wertvolle gemeinsame Lern- und Wachstumschance. Wir üben eine Brücken- und Übersetzerfunktion zwischen der Kirche „an der Peripherie“ und jener „in den Machtzentren“ (Fratelli Tutti, 215) aus. Wir achten auch auf die öko-fair-sozialen Dimensionen unseres Lebens auf globaler Ebene, wir bringen globale strukturelle, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ungerechtigkeiten/Asymmetrien und deren Konsequenzen zur Sprache (etwa die Welthandels- und Klimapolitik) und wir setzen uns, aus unserem Glauben motiviert, entschlossen dafür ein, dass Teilhabe, Emanzipation und Entwicklung aller Menschen „an der Peripherie“ - bei uns und im globalen Süden/Osten - Realität wird.

Blinde Flecken und Wunde Punkte – unsere Defizite

Unser Konsultationsprozess hat auch Unzulänglichkeiten sichtbar gemacht. Das fordert uns heraus, hinzusehen und hinzuspüren, wo Reformen dringend angesagt sind.

Asymmetrien bearbeiten: Weltkirchliche Nord-Süd-Ost-Zusammenarbeit ist nur zu oft geprägt von einem impliziten Machtgefälle in einem Geber-Nehmer-Schema. Wir sind nicht nur Gebende/ Spender*innen – unsere Partner*innen können uns viel lehren. Das Machtgefälle bewusst zu machen und schrittweise abzubauen und an einer Haltung des Miteinander-auf-Augenhöhe-gehen-Wollens zu arbeiten, diese - auch geistlich - immer mehr zu vertiefen, ist unsere Verantwortung.

Diese Verantwortung muss in den laufenden Beziehungen unserer Diözese zur Weltkirche im globalen Süden und Osten wirksamer werden.

Offene Kommunikation suchen: Wir erleben es als gemeinsame Herausforderung, auch alltägliche und „heikle“ Fragen im Dialog mit unseren Partner*innen anzusprechen und würden gerne mehr Vertrauen kultivieren und mehr Offenheit signalisieren. In einer „Kultur der Begegnung“ muss eine gemeinsame Sprache gefunden werden, wollen Missverständnisse ausgeräumt und Situationen des „Nicht-Verstehens“ ausgehalten werden.

Dialogkompetenz und ihre Förderung muss zu einem integralen und verbindlichen Bestandteil unseres eigenen diözesanen Entwicklungsprozesses werden.

Öffentliche Kommunikation überprüfen: Wir stellen fest, dass es in der Darstellung der Lebenswelten der Menschen aus dem Globalen Süden - auch in kirchlichen Medien – nach wie vor ein starkes Nord-Süd-Gefälle gibt (White Saviorism). Die oft betonte gleiche Augenhöhe heißt eben nicht über Partner*innen zu reden, sondern sie selbst zu Wort kommen zu lassen bzw. bewusst ihre Meinung einzuholen. Es braucht einen kritischen Blick auf die verwendeten Botschaften und Bilder.

Der CONCORD Code of Conduct zum Umgang mit Bildern und Botschaften ist die geltende Standardrichtlinie, die auch an die kirchlichen Medien kommuniziert werden und dort Gültigkeit erlangen muss.

Es braucht auch klareres Positionbeziehungen von kirchlichen Leitungspersonen, insbesondere, wenn Menschen/Gesellschaften „an den Peripherien“ von struktureller Gewalt und von diskriminierenden Maßnahmen betroffen sind.

Teilhabemöglichkeiten und Ressourcen schaffen: Die weltkirchlichen Beziehungen und das (materielle) Engagement werden mitunter gerne „hergezeigt“ ohne dass dies mit realen Teilhabemöglichkeiten und angemessener Ressourcenausstattung verbunden ist.

Die „Anderen“ (Partner aus dem globalen Süden/Osten, anderssprachige Priester und Gemeinden, Minderheiten, Ausgestoßene und Ausgeschlossene) sollen einen Platz am Tisch haben und direkt selbst mitreden können. Dies muss verstärkt und verbindlich bei der Besetzung von diözesanen Gremien beachtet werden.

Die Diözese muss ihrer Selbstverpflichtung gerecht werden, zwei Prozent aus den ordentlichen Einkünften für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit aufzuwenden und insbesondere „junge“ weltkirchliche/ entwicklungsbezogene Projekte, die einen wertvollen Beitrag leisten und großes Potenzial haben, mit ausreichenden Personal- und Finanzressourcen ausstatten.

Wachstums- und Zukunfts-Perspektiven – unsere Potenziale

Die Beiträge aus dem Konsultationsprozess sind eine frische Quelle an Inspiration, eine wertvolle Schatztruhe voll von ausbaufähigen Vorschlägen und ein solides Fundament für wichtige Forderungen, damit wir als Teil der Weltkirche wachsen und uns gemeinsam mit unseren Partner*innen weiterentwickeln können.

Über innovative **Lern- und Austauschräume und -formate**, die insbesondere junge Erwachsene ansprechen (internationale Lernprojekte, diözesane und pfarrliche Partnerschaften, Lern- und Volontariatseinsätze, Begegnungsreisen, Mitarbeiter-/Jugendaustausch, Süd-Nord-Programme für kirchliche Mitarbeiter*innen und Freiwillige aus dem globalen Süden) wollen wir mit unseren weltkirchlichen Partner*innen wechselseitig verstärkt teilnehmen an der alltäglichen Lebenspraxis. Dabei ist uns bewusst, dass unsere Flugreiseaktivitäten angesichts der globalen Klimakrise strengen Kriterien unterworfen sein müssen.

„Als gemeinsam gehendes Gottesvolk“, als **Weggemeinschaft** lernen wir im **Glauben** voneinander, etwa im gemeinsamen Hören auf das Wort Gottes unter bewusster Achtung der jeweiligen sozialen und kulturellen Realitäten. Im Bewusstsein unserer Zusammengehörigkeit als Menschheitsfamilie und unserer gemeinsamen Verantwortung für unsere Erde arbeiten wir in gemeinsamen **Lernprozessen** zu globalen Themen, die uns ALLE betreffen (Klimawandel/Ökologie/Umwelt, kapitalistisches/gemeinwohlorientiertes/fares Wirtschaften, Friedens-/Versöhnungsarbeit,...) - mit dem Ziel in ein gemeinsames **solidarisches Tun** zu kommen.

So wollen wir gemeinsam weiter-gehen, um als Diözese in unserem Selbstverständnis immer mehr Teil einer von Diversität geprägten weltkirchlichen „**Glaubens-, Lern-, Solidar- und Weggemeinschaft**“ zu werden und diese im Leben immer mehr zu verwirklichen. Unsere weltkirchliche Identität wird sich jedoch nur entwickeln können, wenn wir imperiale Haltungen und Lebensweisen verlernen und ortskirchliche Selbstbezogenheiten und Selbstgewissheiten immer mehr durch das Fremde, durch „die Ränder“ auf den weiten Horizont Gottes hin aufbrechen und verwandeln lassen - im Sinne einer umfassenden ökologischen, ökonomischen, kulturellen und pastoralen Umkehr. Konkrete Glaubens-, Solidar- und Lerngemeinschaftserfahrungen von Pfarren, diözesanen Gruppen und Einrichtungen können Wegbereiter dafür sein.